

# VORWORT

von Severin Halder

Die Sonne scheint und ich sitze mitten in Berlin im Schatten von Hochbeeten voller grünem Salat, gelben Tomaten und roten Kompostwürmern zwischen Gärtner\*innen, Gitarrenklängen und schwarzroten Flaggen, die im Winde wehen. Das idyllische Bild passt nicht ganz zu der bewegten Vergangenheit des Ortes. Doch das Tempelhofer Feld, einst Ackerfläche, Exerzierplatz, Konzentrationslager, Flughafen und Landeplatz für Rosinenbomber, ist inzwischen an einer Ecke in einen Gemeinschaftsgarten verwandelt worden. Eine Wiese wurde zu einem kollektiven urbanen Raum und dabei für viele Menschen, Tiere und Pflanzen zu einem neuen Zuhause. Hier bekommen wir viel Besuch aus aller Welt, wie von diesem Geographen Erik aus Manchester im Juni 2015. Er erzählt mir von der *Squat Tempelhof* Demonstration 2009 und wie er sich gefreut hat, als er von dem gewonnenen Volksbegehren *100% Tempelhof* erfahren hat. Ich nehme einen Schluck aus dem kühlen Radler und lausche dem älteren Mann, wie er mir seine Welt des Politischen erklärt.

*„I would certainly not consider being involved in policy, governance or participation etc. as being political. That is precisely the opposite of ‘the political’. ‘The political’ I would consider to be the process in which an emancipated transformation becomes thought over and enacted. When you try to change the institutional configuration into more free, egalitarian and ecologically sensible ways. And that requires a process of collectivization, the linking together of heterogeneous agencies and actors in a certain direction.“*

(Erik Swyngedouw, Interview I)

Meine Gedanken kreisen um unseren Gemeinschaftsgarten, da dieser Eriks Idee des Politischen doch sehr nahekommmt. Dabei habe ich die vielen Momente mit all den *Freaks*, kurdischen Großmüttern, *Hipstern*, Neuköllner Urgesteinen, schwäbischen

Studierenden, Kindern, Flaschensammler\*innen, *Hippies*, Hunden und Würmern vor Augen. Ich schmunzle, weil ich an unsere kollektive Gartenkarte und den Absatz über mehr Allmende-Gärten im neuen Tempelhof-Gesetz denke. Ich freue mich innerlich und wage es auszusprechen: „Hey! Alle lieben unseren Garten.“ Ich ernte einen kritischen Blick, ein Lachen und eine Belehrung.

*„At the moment everyone is saying ‘we love this’ you must notice that there is something deeply wrong. Because in a political configuration some people are really supposed to hate it.”*

(ebd.)

Ich gehe in mich, um das Gesagte sacken zu lassen, und beginne zu errahnen, was er meint. Ich fange an, den tieferen politischen Sinn einer reflexiven Praxis zu verstehen. Ich zweifle an dem, was ich tue, und frage den kritischen Geographen nach Rat.

*„We are all driven by the question of what to do. Maybe first of all stop acting! (Er lacht laut.) [...] because some types of activism are turning to this kind of impotent obsessive acting out, which dwells in the illusion of doing something significant beyond the fact that it is fun to do. [...] Thats fine. The moment where I find that it becomes problematic is, when these people think that what they do is politically performative. [...] The proliferation of these kind of activist alternatives serves ideologically extremely well to underpin the cultural foundation upon which neoliberalism is based, where anyone can choose what anyone wanna do: Come to Berlin, live your dream.”*

(ebd.)

Seine messerscharfe Kritik rüttelt an meinen Überzeugungen. Doch bevor ich zu verzweifeln beginne, bietet er mir eine Zigarette an und lacht.

*„Fantastic that you do it. I think we should take this all seriously. And no one has the answer to this. I wish I did, but I don't. You wished you had the answer but you don't have it either. So, I do think we should explore work in practice and in theory [...].“*

(ebd.)

Ich beruhige mich und verstehe, dass das Zweifeln produktiver Teil einer politischen Praxis ist, denn nur fragend kann die Hoffnung auf eine andere Welt auch gegen alle Widersprüche und Widerstände weiterwachsen. Mein Handy klingelt. Ich muss mich verabschieden, ein Vertreter des mosambikanischen Kleinbauernverbandes hat seinen Besuch im Garten angekündigt. Erik bedankt sich für das Radler, das Gespräch und macht zum Abschied die Freude über seinen Besuch an diesem Ort deutlich.

*„I do think that this kind of exchanges of experiences are very important, precisely for the purpose to keep the hope, the energy, the enthusiasm going [...].“*

(ebd.)